

**Christian Hörburger: Krieg im Fernsehen.****Didaktische Materialien und Analysen für die Medienerziehung**

Tübingen: Verein für Friedenspädagogik 1996, 232 S., ISBN 3-922833-95-0, DM 28,-

Zu dem Buch ist ein Videofilm (VHS / 34 min. / DM 48,-) mit Beispielen aus der Fernsehberichterstattung erschienen. Der Begleitfilm kann beim Verein für Friedenspädagogik, Bachgasse 22, 72070 Tübingen auch ausgeliehen werden; Buch und Film kosten als Medienpaket zusammen DM 60,-

Leichen pflastern ihren Weg: Seit die kommerziellen und öffentlich-rechtlichen Fernsehsender beim Konkurrenzkampf um Einschaltquoten in ihrem Spielfilmangebot zunehmend auf Horror, Mord und Totschlag setzen, ist das Medium nicht nur bei Friedenspädagogen in Verruf geraten. Die dadurch vor einigen Jahren wieder einmal ausgelöste Debatte über Gewalt in den Medien blieb jedoch nicht auf Spielfilme begrenzt. Seit langem haben Medienkritiker auch auf die Vorliebe der Fernsehberichterstattung für Kriege, Krisen und Katastrophen hingewiesen. Bad news are good news – diese journalistische Faustregel hat insbesondere die Auslandsberichterstattung des Fernsehens zu einem Zerrspiegel des Weltgeschehens werden lassen. Seit dem letzten Golfkrieg, der auch als Medienkrieg geführt worden ist, hat die Diskussion um Aufgabe, Funktion und Wirkungsweise der Fernsehberichterstattung wieder an Brisanz gewonnen.

Christian Hörburger, Dozent an der Universität Tübingen und Mitarbeiter des Vereins für Friedenspädagogik, hat die aktuelle Debatte über Kriegsberichterstattung im Fernsehen unter medienpädagogischen Aspekten aufgearbeitet. Buch und Begleitfilm stellen am Beispiel der Intervention in Somalia und des Krieges im ehemaligen Jugoslawien für den Unterricht eine Fülle didaktisch aufbereiteter Materialien und Analysen bereit, die die wichtigsten Aspekte dieser Thematik unter Verzicht auf medienphilosophische Spekulationen à la Baudrillard ebenso nüchtern wie anschaulich vortragen. Sie sind für den Unterricht in Schule, Erwachsenenbildung und Hochschule gleichermaßen von Nutzen. Die Arbeitsweise der Auslandskorrespondenten wird ebenso erläutert wie die unterschiedlichen Formen der Fernsehberichterstattung, die Nachrichten-Strategien und die Macht der Bilder im „elektronischen Krieg“. Der TV-Journalismus, so wird dabei deutlich, befindet sich auf einer Gratwanderung zwischen sachlicher Information und sensationell aufgemachtem Medienspektakel und gerät mit der Live-Berichterstattung unter wachsenden Aktualitätsdruck, was insbesondere auf Kosten der gründlichen Recherche und der Hintergrundberichterstattung geht. Eine Untersuchung ausgewählter Filmsequenzen des Begleitfilms über den Krieg in Somalia und im ehemaligen Jugoslawien veranschaulicht die im ersten Teil des Buches zusammengestellten Informationen, Thesen und Materialien.

Im Schlußteil des Buches werden unterschiedliche Erklärungsmuster zur Wirkung von Gewalt in den Medien von der Katharsis-These über den Imitationsansatz bis zum vielfach vermittelten Einfluß des Mediums skizziert. Das abschließende Fazit zur Kriegsberichterstattung der neunziger Jahre stellt noch einmal die wichtigsten Argumente zusammen, die seit längerem von Kritikern vorgetragen worden sind. Dabei fällt vor allem auf, daß seit dem Ende des Ost-West-Konflikts nicht nur neue Feindbilder (Islam, „Dritte Welt“, Asylanten usw.) geschaffen worden sind, sondern daß auch ein Paradigmen-Wechsel bei der Ursachenbeschreibung von Kriegen stattgefunden hat: „Jedes neue Gemetzel erhält sogleich das Etikett ‘ethnisch’ und legitimiert damit das neue koloniale Medienbewußtsein, das mit der militärischen Intervention von außen als ultima ratio rechnet, ja sie einfordert. Der ‘ethnischen Weltsicht’, wo sie sich in den publizistischen Diskurs eingeschlichen hat, ist jedenfalls mit gebotener Zurückhaltung und Skepsis zu begegnen. Sie dient oft der ungeprüften Schuldzuweisung, und unterschlägt das Netz der nationalen und internationalen Verantwortlichkeiten.“ (S.205)

Peter Zimmermann (Köln)